

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Solzgethan und Sabietinek.

Marburg, 26. September.

Der Finanzminister Solzgethan soll vor acht Tagen schon sein Entlassungsgesuch überreicht haben und verlautet, daß auch der Justizminister Sabietinek seine Stelle niederlegen will.

Das also wäre die gepriesene Einigkeit des Ministeriums! Und die Siegeshalle, die auf hoher Warte vollendet werden soll, wie nahe muß sie dem Einsturze wohl sein, wenn zwei Werkleute sie verlassen zu einer Stunde, wo man der schaffenden Hände am dringendsten bedarf.

Und gerade die Minister der Finanzen und der Gerechtigkeit sind es, welche mitten in der Schlacht aus den Reihen der Kämpfer treten! Graut dem Einen vielleicht vor der Leere in der Staatskasse — graut ihm vor der reichsathlosen, mittelarmen Zeit? Bangt dem Anderen vor der österreichischen Rechtspflege der nächsten Zukunft — werden die Gesetze schweigen müssen bei dem Getöse der Waffen?

Sollten die Entlassungsgerüchte auf Wahrheit beruhen und die Minister der Finanzen und der Gerechtigkeit wirklich aus ihrem Amte scheiden — so denkt das finanziell gedrückte Volk, daß es zwei pensionirte Staatslenker mehr zählt und bezahlen muß und es fragt nach dem Rechte, welches im Rechtsstaate ein so schreiendes Mißverhältniß zwischen Arbeit und Lohn mit der Weihe des Gesetzes umgeben.

## Zur Trennung von Staat und Kirche.

Auf dem Katholikentage zu Solothurn kam auch die Trennung von Kirche und Staat zur Sprache und errang sich der Berichterstatter, der achtzigjährige Randamann des Aargaus — Augustin Keller — das Verdienst, die Sache klar gestellt zu haben.

Außer dem Worte „Freiheit“ sei in neuester Zeit mit keinem so viel Falschmünzerei getrieben worden, als mit dem Worte: „Trennung von Staat und Kirche“. Das Wort Savour's: „Freie Kirche im freien Staate“ werde verschieden aufgefaßt.

Der Präsident des Pius-Vereines habe jüngst in Freiburg den Satz so übersetzt: „Freie Kirche mit dem freien Staate.“ Das hieße nun nichts Anders, als zwei Souveränitäten neben einander setzen und damit den alten Streit neu organisiren. Pius IX. verfluche in seinem Syllabus die Trennung und warum? Der Staat, sagt er, soll bei der Kirche bleiben, damit er die Kirche schütze, wie's von altersher der Brauch war; daß er sie bezahle; er soll bleiben, daß die Kirche ihn beherrschen könne. Darum die Verfluchung der Trennung.

Die Ueberpäpstlichen, die Jesuiten, sprechen für Trennung. Sie verstehen darunter die Befreiung der Kirche und ihrer Personen von jeder Staatsaufsicht; sie verlangen die volle Freiheit ihrerseits, mit der Religion die Zwecke ihrer Politik zu vereinigen. Wenn der Staat sie gehen läßt, so braucht er nicht dafür zu sorgen, daß sie ihm wieder ein Bein unterschlagen, daß sie mit Hilfe der Massen seine Gesetzgebung, seine Verwaltung, ja seine Rechtsprechung beherrschen.

Keller ist weder mit dem Papste noch mit den Jesuiten einverstanden und will die Sache anders und wirksamer angreifen.

Gegenüber dem Staate, als der allgemeinen Ordnung, ist die Trennung unausführbar. Wir müssen die Trennung von Kirche und Staat kurz so verstehen: der Staat soll keine Theologie treiben, aber er soll die Kirche auch keine Politik treiben lassen.

Keller kommt zu folgenden Schlüssen: „Es kann im wirklichen Sinne des Wortes von einer eigentlichen und unbedingten Trennung keine Rede sein, sondern es kann und soll in den Verfassungen und Gesetzgebungen der Staaten eine Trennung von Kirche und Staat nur in dem Sinne anerkannt und zur Anwendung gebracht werden, daß der Staat sich von der Mitwirkung und angemessenen Mitberechtigung der Kirche in allen bürgerlichen Dingen befreien und daß er in Folge dessen Alles, was bürgerliche Beziehung und Wirkung hat, wie Ehefachen, die Schule, jegliche Rechtspflege und Gerichtsbarkeit, Civilstandsregister etc., voll und ganz in sein Gebiet hinüberziehe. Dagegen soll der Staat Alles, was dem inneren Forum, dem Gebiete des religiösen Glaubens und Kultus anheimfällt, in das Gebiet der Kirchen- und der Glaubensgenossenschaften verweisen, wobei er sich aber für den Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit, des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt der Bürger, der Gemeinden und des Landes, der öffentlichen Ordnung und bürgerlichen Einrichtungen gegen jede Glaubensgenossenschaft diejenigen Befugnisse vorbehält, welche seiner landesherrlichen Oberhoheit zukommen.“

Diese Schlusssätze wurden ohne Widerspruch und mit Beifall zum Beschlusse erhoben.

## Zur Geschichte des Tages.

Der Verfassungsausschuß des steiermärkischen Landtages beantragt, was er rechtlicher Weise auf dem Boden der Verfassung thun muß: Der Landtag möge sich gegen die kaiserliche Botschaft an den böhmischen Landtag verwahren und u. A. erklären, „daß er die einseitige Anerkennung der staatsrechtlichen Stellung des Königreiches Böhmen als eine Verletzung der bestehenden Verfassung betrachtet und daher diesem rechtswidrigen Akte, sowie allen aus demselben abgeleiteten oder abzuleitenden Gesetzen, Verordnungen und Verfügungen im Allgemeinen, insbesondere aber jenen, durch welche eine finanzielle Belastung der übrigen Länder herbeigeführt oder die Rechte der Deutschen in Oesterreich oder eines Theils derselben verletzt, oder das Band der geschichtlich und rechtlich begründeten Zusammengehörigkeit der Länder zerissen werden sollte, — keinerlei Rechtswirksamkeit zuerkennt“. Diesem Antrage wird die ganze freisinnige Mehrheit des Landtages zustimmen und damit ist auch für immer die Stellung vorgezeichnet, welche unsere Landesvertretung der Hohenwart'schen Ausgleichspolitik gegenüber einnehmen muß.

Deutschland soll einen Reichskriegschatz von vierzig Millionen Thalern erhalten und wird der Kaiser nur unter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages darüber verfügen. Da dieser Schatz einzig nur zu Kriegsrüstungen

verwendet wird, so erscheint die Einwilligung der Reichsvertretung als eine neue Bürgschaft des Friedens.

Die republikanische Partei in Frankreich ist jetzt gelegentlich der Generalrathswahlen besonders thätig und verlangen die Entschiedensten mit dünnen Worten die Auflösung der Nationalversammlung. Die Regierung verfolgt diese Gegner namentlich durch Angriffe wider die Pressfreiheit und entblödet sich nicht, Mittel anzuwenden, über welche der „älteste Herr“ in Ghiselhurst sich freuen muß, wie z. B. das Verbot, mißliebige Blätter öffentlich zu verkaufen, und die Censur der fremden Zeitungen.

## Vermischte Nachrichten.

(Mahomedanischer Fanatismus.) Die Gesandten bei der hohen Pforte sind über die neuerliche Bethätigung des mahomedanischen Fanatismus nicht wenig besorgt. Die Mullahs und Imams haben nämlich eine von Erfolg gekrönte Bewegung in allein rein türkischen Vierteln eingeleitet zum ausgesprochenen Zwecke, den Christen das Wohnen unter den Rechtsgläubigen unmöglich zu machen. Alle Türken mußten sich verpflichten, keine Wohnung einem „Gjaur“ (Christen) zu vermieten. Nun liegt aber Pera noch immer unter Schutt und Asche — der Winter, welcher die Europäer aus den Dörfern in der Umgebung in die Stadt zurückdrängen wird, naht heran und die Besorgniß, einer großen Wohnungsnoth gegenüber sich zu befinden, ist leider nur zu begründet. Die fremden Vertreter sind ungehalten darüber, daß die Regierung eine solche Bewegung duldet, — ja manche glauben, die Behörden seien dem bösen Streiche nicht ganz fern, welcher den Christen gespielt wurde und das empört die Gesandten am meisten!

(Bismarck's Beiblatt über die österreichische Ausgleichspolitik.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt über den „inneren Frieden“, den Graf Hohenwart zu Stande gebracht, kurz und bündig: „Die innere Krisis in Oesterreich scheint sich eher auszudehnen, als abnehmen zu wollen.“

(Oesterreichisch-ungarischer Buchhandel.) Sowohl die Einfuhr, als auch die Ausfuhr von Druckwerken hat seit zehn Jahren bedeutend zugenommen. Die Einfuhr an Büchern, Musikalien und wissenschaftlichen Karten nach Oesterreich-Ungarn betrug im Jahre 1860: 20.533 Zoll-Zentner, 1865: 26.736, 1869: 34.179 und 1870: 39.820 Zoll-Zentner; derselbe hat sich sonach in diesem Zeitabschnitt nahezu verdoppelt. An der Einfuhr theilhaftig sich Deutschland mit 97 Prozent. Der Rest entfällt auf Rußland und Italien. So gering dieser Rest auch ist, so kann doch nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Einfuhr aus Rußland seit 1860 (116 Zentner) beinahe vervierfacht hat (1869: 431 Zentner.)

Auch die Ausfuhr aus Oesterreich-Ungarn hat im gleichen Zeitraum eine namhafte Steigerung erfahren. Dieselbe bezifferte sich im Jahre 1860 mit 9498, 1865 mit 14.270, 1869 mit 14.111 und 1870 mit 13.380 Zoll-Zentnern. Von der Ausfuhr entfallen 74 Prozent auf Deutschland und je 8 Prozent auf Deutschland und Rumänien. Nach Rußland wurden im Jahre 1860

367, im Jahre 1869 aber 1196 Zoll-Zentner ausgeführt.

(Entwurf eines neuen Militär-Strafgesetzes.) Der Entwurf des neuen Militär-Strafgesetzes, welchen der oberste Justizsenat ausgearbeitet, ist gegenwärtig in der Vorberatung beim Kriegsministerium. Die Todesstrafe soll beibehalten, aber wie in Frankreich stets nur durch Erschießen, niemals durch den Strang vollzogen werden. An die Stelle der Kerkerstrafe soll Festungshaft treten. Als neue Strafe wird die Verweisung in eine Strafkasse eingeführt. Die Wirkungen dieser Strafklassen bestehen theils in Entziehung der persönlichen freien Bewegung des Verurtheilten außer Dienst, theils in Einstellung der Zulagen, theils im Verbote des Tragens von Ehrenzeichen. . . . Einen besonderen Theil des neuen Militär-Strafgesetzeswurfes soll die Strafumwandlung bilden, sowohl der Arreste in eine Geldstrafe als auch umgekehrt.

(Eine Gewissensfrage.) Unsere klerikalen Landtagsabgeordneten, schreibt das „Innsbrucker Tagblatt“ haben bekanntlich im vergangenen Jahre die Ablegung des Handgeldnisses verweigert, weil sie die Beobachtung der Gesetze mit ihrem katholischen Gewissen nicht vereinbar fanden. Heuer ging der schwierige Akt des Geldniss-Ablegens anstandslos vor sich, ungeachtet die „verfluchten“ Gesetze nach wie vor in Kraft stehen. Frage: Ist nun das Gewissen der frommen Landesväter abgehärteter geworden oder halten sie die Gesetze schon jetzt nicht mehr für bindend, weil sie dieselben abzuschaffen gedenken?

(Heidenmäßig viel Geld.) Das Ministerium Hohenwart hat den „Wanderer“ um 90.000 fl. angekauft. Dieses Blatt ist das älteste Wien's und hat bisher stets nur der Freiheit gedient.

(Erste Handels-Lehranstalt in Wien.) Wir entnehmen der Schulzeitung der „Neuen Fr. Presse“ vom 16. d. M. folgenden Bericht: „Die erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt des Direktors Karl Porges eröffnet vom nächsten Schuljahre an in getrennten Lokalitäten von den männlichen Hörern einen Kurs für Frauen und Mädchen über kaufmännische Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und Schön- und Schnellschreiben. Wir haben die Bestrebungen des Direktors wiederholt anerkannt und begrüßen auch diesen Kurs als eine gewiß zeitgemäße Einführung. Die Lehranstalt hat sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihres Bestandes einen guten Ruf erworben und in der That genügt es dem Direktor Porges nicht, das errungene Terrain, daß das Institut zu einem der besten der Monarchie gezählt wird, erreicht zu haben, sondern sein Streben ist dahin gerichtet, den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen. An der eigentlichen Schule sind 27 tüchtige Schulmänner der Residenz thätig; abgesehen davon bestehen Spezialkurse, von denen wir den Eisenbahn- und Telegraphenkurs zur Heranbildung tüchtiger Eisenbahnbeamten und den Kurs über das Affekuranzwesen zur Bildung tüchtiger Affekuranz-Beamten besonders erwähnen. Der Wiederholungskurs für absolvirte Hörer, welche der Militärpflicht als Einjährig-Freiwillige genügen, dient dazu, diesen während ihrer Dienstzeit Gelegenheit zu geben, das für ihren eigentlichen Beruf Erlernte nicht zu vergessen, damit sie nach Zurücklegung ihrer Dienstzeit diesem obliegen können.“

### Aus der Landstube.

In der fünften Sitzung des Landtages (23. September) wurde die Petition der Gemeinde Mahrenberg überreicht, welche die Aufhebung der Unterrichtsgelder an den Volksschulen verlangt.

Der Statthalter beantwortete die Anfrage des Herrn Konrad Seidl, betreffend die Einberufung von Volksschullehrern zur Waffenübung.

Die Statthalterei habe am 22. Juni d. J. von dieser Einberufung Kenntniß erhalten, jedoch sei ihr die Anzahl unbekannt geblieben. Die

Statthalterei konnte keine Unterrichtsörung annehmen, da während der achtwöchentlichen Zwischenzeit keine Einwendung erfolgte und erst in der letzten Woche ein Lehrer aus der mittleren Steiermark und später einer von Marburg sich beschwerte. Wenn der Herr Interpellant meine, es sei bei der Befreiung nicht gleichmäßig vorgegangen worden, so sei er nur falsch berichtet worden. Es wurden die Waffenübungen für die Schulferien anberaumt, welche aber leider an den ländlichen Volksschulen nicht mit den übrigen zusammenfallen. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn sämtliche Schulferien zu gleicher Zeit stattfinden würden; deshalb habe er sich auch bereits an den Landes-Schulrath gewendet, er möge beim Ministerium die Verlegung der Schulferien auf die Monate September und Oktober beantragen; auch habe er sich an das Generalkommando gewendet, welches die Verlegung der Waffenübungen auf die beiden genannten Monate mit der größten Bereitwilligkeit zugesichert hat, falls das Ministerium sämtliche Schulferien für diese Monate anberaumen würde.

Herr Dr. Schloffer beantwortete im Namen des Landesausschusses die Anfrage des Herrn Bar. Mast, betreffend die Unterschlagung der Grundentlastungsgelder. Die Ersparerkennnisse, auf welchen die Ansprüche des Landes beruhen, seien noch nicht vollständig eingelaufen; sobald dieses geschehen, werde der Landesausschuss den Auftrag des h. Landtages schnellstens ausführen.

In der sechsten Sitzung (25. September) wurde der abgeänderte Entwurf der neuen Gemeindeordnung für die Stadt Marburg aufgelegt.

Herr Dr. Serney hatte in einer früheren Sitzung den Antrag gestellt:

„Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landes-Ausschuss werde beauftragt, an das hohe k. k. Justiz-Ministerium zu berichten, daß das immer häufigere Auftreten der Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen gegen die Sicherheit des Eigenthums zum Theile der bestehenden Gesetzgebung über das Strafrecht und den Strafprozeß zugeschrieben, daß demnach das genannte k. k. Ministerium gebeten werde, ehestens im gesetzlichen Wege auf die Abänderung jener Gesetze, insbesondere in dem Sinne hinzuwirken, daß 1. derlei strafbare Handlungen unter Anwendung der nach den bestehenden Gesetzen zulässigen Verschärfungen strenger bestraft werden; 2. der Richter von den positiven Beweisregeln entbunden und der Beschädigte im Strafprozeß mit gleichen Befugnissen, wie jene der Staatsanwaltschaft sind, insbesondere betreffs des Berufungsrechtes ausgestattet werde.“

Herr Dr. Serney sagte zur Begründung dieses Antrages u. A. „daß namentlich im Unterlande die Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen gegen die Sicherheit des Eigenthums immer häufiger werden.

Für die Zukunft läßt sich freilich genügende Abhilfe von der Verbesserung des Schulwesens erwarten; doch auch die gegenwärtige Generation hat ein Recht, Sicherheit ihres Eigenthums zu verlangen.

Es möge welche Ansicht immer herrschen, ob der Zweck der Strafe die Besserung der Verbrecher oder gleichsam eine Vergeltung für ein Verbrechen sei — soviel ist gewiß, die Strafe bezweckt die Verhütung von Vergehen und Verbrechen und diesem Zwecke sind die gegenwärtigen Strafanstalten nicht gewachsen. Man sagt allgemein, daß es den Verbrechern in den Strafanstalten zu gut gehe und sie nur durch den Verlust der Freiheit bestraft würden. Die psychologischen Motive von Verbrechen aus Gewinnsucht liegen hauptsächlich in Arbeitscheu, nicht in Arbeitsmangel und durch das Wohlleben, dessen sich die Verbrecher in den Strafanstalten — in ihrer gegenwärtigen Einrichtung — erfreuen, werden Verbrechen nur gefördert, nicht gehindert. Aus diesem Grunde empfehle ich den ersten Theil meines Antrages zur Annahme, doch will ich bei den in demselben berührten Verschärfungen der Strafe nicht die Wiedereinführung der Ketten- und Prügelstrafe gemeint haben, da wir ja genug Verschärfungen, wie Einzelhaft u. s. w. haben.

Was den zweiten Theil meines Antrages betrifft, habe ich zu erwähnen, daß durch die Nothwendigkeit der Erbringung des positiven Beweises im Strafprozeß nur hemmend auf die Bestrafung und Verhütung der Verbrechen eingewirkt wird. Sehr oft kommen Fälle vor, wo der Richter selbst die moralische Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten hat und doch kann dieser nicht verurtheilt werden, wenn der Beweis nicht voll erbracht ist. Eine weitere Anomalie besteht darin, daß nur dem Verurtheilten, nicht auch dem Beschädigten, wenn der Angeklagte schuldlos erklärt wird, das Recht der Berufung zusteht.“ — Dieser Antrag wurde einem Ausschuss von fünf Mitgliedern zugewiesen.

Zum Schluß der Sitzung theilte der Landeshauptmann mit, daß am 28. September die Marburger Stadtordnung zur Verhandlung komme.

### Marburger Berichte.

(Berichtigung.) Im Marburger Bericht des letzten Blattes (Staatspreis für Lebensrettung) soll es nicht: 26 fl. 25 kr., sondern: 15 fl., heißen.

(Pettauer Ausstellung.) Unter den Marburgern, welche die Pettauer Ausstellung besichtigt haben, treffen wir auch den Riemermeister, Herrn Anton Kunz und sind von demselben — Katalog Nr. 29 — „Silberplattirte englische Kummeter — Brustgeschirre — Winterdecken“ ausgestellt worden.

(Hauszins-Kreuzer.) In Folge des neuen Gesetzes über die Hauszins-Kreuzer in Marburg wird ein Miethertragniß von 63,000 fl. besteuert und wird die Mehreinnahme der Stadtgemeinde sich auf ungefähr 1300 fl. belaufen.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des Gemeindeausschusses statt; zur Verhandlung kommen: Besuch um Remuneration für Mehrleistungen — 14 Unterstützungsgefuche — Organisation der Feuerlösch-Anstalten — Bericht über die Gasanstalt — Herstellung von Defen der Schule der Magdalena-Vorstadt — Lieferung plastischer Aufschritafeln für Gassen (aus Metallguß) — Bericht über den Zustand der Piloten im Mellingbache — Anerbietungen zweier Feuerversicherungs-Gesellschaften — Besuch des Turnvereins um Ueberlassung einer Fahne — Kauf eines Meßinstrumentes — Besuch um Ertheilung einer Gewerbekonzession — Besuch um Bewilligung von Möbel-Reparaturen — Besuch um Ertheilung einer Konzession zur Errichtung einer Privat-Agentie — Verwendung des Vermögens des aufgelösten früheren Arbeiterbildungsvereins.

### Schaubühne.

\* \* \* Samstag den 23. d. M. wurde „Aschenbrödel“, Lustspiel in vier Akten von Rodrich Benedix aufgeführt. Fräulein Prehalek trat in der Titelrolle zum ersten Male auf und wurde bei offener Szene durch Beifall und nach dem Akttschlüssen durch Hervorruf wiederholt ausgezeichnet. Möge dieser Erfolg ein Sporn sein zu fernerm Streben nach Vollkommenheit. Die übrigen Kräfte bemühten sich, die Trägerin der ganzen Handlung zu unterstützen, was auch glückte.

In dem Drama: „Die Hugenotten“, welches am Sonntag zur Darstellung gelangte, waren es nur Herr Dir. Rosenfeld (Karl IX.), Fräulein Lanius (Katharina von Medicis) und Herr Dieß (Anibal von Coconnas), welche das Stück überm Wasser erhielten. Herr Saat (Heinrich der IV.) hatte die Rolle nicht gelernt und zog jedes Wort förmlich aus dem Souffleurkasten. Fräulein Eder (Margaretha) bediente sich eines falschen Pathos und Fräulein Prehalek (Page) wußte sich in Männerkleidern nicht zu bewegen. Die Besetzung des Stückes war eine verfehlte.

Am Montag fand sich bei uns die schon in den Vorjahren gesehene „Leichte Person“ von Wittner ein und schritt wirklich leicht und lustig über die Bretter. Da wir das Vergnügen hatten, Fr. Gallmeyer, das Original der „Leichten Person“, welche ihr so zu sagen auf den Leib geschrieben wurde, zu sehen, so wissen wir, bis zu welchem Maße von Leichtigkeit die „Person“ ihre Rolle zu nehmen pflegt und können daher versichern, daß es an dem Bilde, welches uns Fr. Ranzenhöfer entworfen, nichts zu mädeln gibt. Aufgefacht war die Parthie vortrefflich und es wiederfuhr dem ernstern, wie humoristischen Theile derselben vollkommene Gerechtigkeit. Die Darstellerin derselben war prächtig disponirt und schmetterte gleich einer Vögelin, welche den Frühling verkündet, ihre schönen Kouplets mit Kraft und Anmuth in's Parterre, so daß das Publikum bei offener Szene sowohl, als bei den Bilder- und Aktzählungen dieselbe jubelnd hervorrief. Außerst komische Episoden und treffende Witze, mit welchen das Stück auf das Freigeigste bedacht ist, bewirkten den günstigsten Erfolg. Herr Peter (Malzer) möge in der Wahl seiner Kouplets Bedacht nehmen, daß sie nicht vor Bierbänken gesungen werden.

## Vom Büchertisch

### Betrachtungen,

### Vergleichungen und Erläuterungen

über die

## Konstriktion in Steiermark 1869,

die Völkerrämme in Oesterreich-Ungaru

und die

Staatsubventionen zur Hebung der Landeskultur,

von

Dr. F. K. Ritter von Glubel,

Graz, 1871, Aktiengesellschaft Leykam-Josephsthal.

Der als Lehrer, Schriftsteller und Sekretär der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft rühmlichst bekannte Herr Dr. Glubel liefert in diesem Sammelwerk einen Nachtrag zu seinem „treuen Bilde der Herzogthums Steiermark“.

Der Verfasser beweist nicht allein durch nackte Zahlen, er übt auch scharfe Kritik und dürfen sich besonders Jene gar Manches hinter das Ohr schreiben, die vor lauter Weibrauch das Land und seine Bedürfnisse weder sehen, noch kennen lernen.

Gleich zu Anfang wird die k. k. statistische Central-Kommission in sehr verständlicher Weise über die Mängel ihres neuen Konstriktionsformulars belehrt, in welchem die alphabetische Ordnung

der Bezirkshauptmannschaften die Grundlage bildet, statt daß auf Nationalitäten, Stadt- oder Landbewohner und andere wesentliche Unterschiede für die Konstriktion Rücksicht genommen wäre.

Nächst dem wird die Grazer Handelskammer darüber aufgeklärt, wie sich dieselbe praktischer mit Handel und Gewerbe, als mit irrigen Berichten über Wein- und Weizenbau befassen würde. Von größerer Wichtigkeit sind aber die auf die Landtagswahlordnung bezüglichen, jezt besonders interessanten Vergleichen, wobei die liberale Partei von dem „ergrauten Professor“ auch die Wahrheit hört. Ebenso gewähren die Völkerrämme der Monarchie und die Staatsunterstützungen der Landwirtschaft eine äußerst schätzenswerthe belehrende Lektüre.

Die Ausstattung des Werkes ist prachtvoll.

## Letzte Post.

Der Adressausschuß des galizischen Landtages erklärt, von der im Reichsrath eingebrachten Regierungsvorlage betreffs Galiziens sei das Land nicht befriedigt; der Landtag beharre auf den früher gestellten Forderungen.

Die Schlussversammlung des Ultrakatholiken-Tages in München war von 20.000 Parteigenossen besucht und wurde beschloffen, in einer Adresse an den Reichstag die Vertreibung der Jesuiten zu fordern.

## Feuilleton.

### Bis zum Schaffot.

Von

J. Maßfeld.

(Fortsetzung).

Martin's Andeutungen über den allein dem Verderben entronnenen Fritz Fröse waren nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen.

Und er allein war gerade gerettet. Alle Sorgen und Befürchtungen, welche schon früher an des Jünglings Wesen und seltsames Treiben geknüpft worden waren, wurden wieder lebendig, gewannen gleichsam Fleisch und Blut, zugehende Gestalt.

Noch ehe die Gerichtspersonen kamen, war ein großer Theil, besonders die ältern Leute mit sich darüber einig, daß Fritz der Verbrecher sei, der entweder in unsahbarer Bosheit oder in einem Ausbruch von Tollheit die eigenen Aeltern und Brüder erschlagen und das schöne Ringbauergut angezündet hätte.

Bene hatte Recht behalten. Fritz war wieder zum Leben erwacht.

Er lag noch im Bette bei dem Nachbar und Bene befand sich neben ihm. Ein gelindes Fieber schüttelte ihn zwar, doch war er völlig bei Bewußtsein, wie die Sprache seiner Augen deutlich genug zeigte.

Die Leute bestürmten ihn mit Fragen, allein er hatte noch kein Wort geredet.

Nur die Lippen bewegte er, als ob er sprechen wolle, doch kein Ton drang zwischen denselben hervor.

„Er ist stumm geworden!“ schrie Bene voll Entsetzen, als sie die Anstrengungen des geliebten Jünglings wahrte.

„Stumm sein ist beinahe ebenso bequem als toll sein“, sagte der alte Martin giftig und ging zu den Leuten hinaus.

Der Müller, bei welchem Fritz vor Jahren in der Lehre gewesen und der ein Vetter des ermordeten Bauers gewesen, war auf die Schreckenskunde ebenfalls nach Lenglin gekommen.

Auf schaumbedecktem Pferde ritt er in das Dorf und stand erschüttert vor der Brandstätte, vor den vielen Leichen seiner Freunde und Verwandten.

„Schrecklich, schrecklich!“ rief er einmal über das andere und schlug die Hände trostlos in einander.

Eine Gruppe Leute hatte sich sofort um ihn gedrängt, um ihm alle bisher gesammelten Beobachtungen und Vermuthungen mitzutheilen.

Auf die Thäterschaft des geretteten Fritz Fröse, der doch seiner Zeit jedenfalls des Müllers Mühle auch in Brand gesteckt habe, liefen dieselben sämmtlich hinaus.

Mit jedem neuen Durchsprechen der ganzen Sache erschien dieses den Leuten mehr und außer Zweifel.

Der Müller schüttelte tief traurig den Kopf. „Nein, nein, das kann ich nicht glauben“, sagte er wild. „Leuten, urtheilt nicht zu schnell und greift dem Richter nicht vor, dessen Scharfblick schon die richtigen Spuren finden wird.“

Der alte Martin lachte höhnisch und verwarf dadurch den mildernenden Eindruck wieder, welchen des Müllers Rede sichtbar hervorgebracht hatte. Dieser fügte selbst noch hinzu:

„Nein, nein, ein Verbrecher ist er gewiß nicht, aber ein Unglücksrabe, das habe ich auch empfunden. Wo er im Hause weilt, da ist auch das Unheil nicht weit.“

Martin lachte wiederum höhnisch und schrie zu den Leuten:

„Ja, wenn man das Unheil anstiftet, so bleibt es einem immer auf der Ferse. Diese Regel ist alt und bewährt!“

„Martin, Martin, wahr Sure Zunge! Solcher Verdacht ist kein Ding zum Späßen und kann theuer zu stehen kommen!“

So mahnte der Müller mißbilligend, aber der Greis, nach Art alter Leute in seinen Fäß gegen Fritz und seine einmal vorgefaßte Meinung gleich sehr verbissen, warf ihm nur einen bitterbösen Blick zu und rief:

„Ich weiß, was ich weiß, und was all das Gethue und die Frechelei bedeutet!“

„Was, Vater Martin? Redet doch!“ riefen eine Menge Stimmen.

„Stumm ist er geworden, der saubere Patron? Pahaha! Wer das wohl glaubt! Ein kluger Fuchs ist er, aber doch nicht klug genug, um mich anzuführen. Er weiß recht gut, daß die Gerichtspersonen unterwegs sind, die zur Untersuchung des Verbrechens kommen. Schlaue ausgedacht, wenn man nicht reden kann, so braucht man nicht zu reden. Versteht Ihr nun? Pahaha! Als die Mühle verbrannt war, wurde er toll, heute ist er stumm geworden; aber ich Sorge schon, daß es ihm nichts helfen soll; sie werden ihm die Zunge schon lösen!“

„Was wißt Ihr, Martin? Was wollt Ihr thun?“ riefen die Neugierigen wieder durcheinander.

„Ich weiß mehr als Ihr alle!“

„Jadock, Martin, aber was? Redet doch, alter Mann!“

Aber der eigensinnige Greis, welcher sich von jeher nach Art der Schäfer und Nachwächter gern in ein geheimnißvolles Wesen, in einen Nimbus des Mehrwissens gehüllt hatte, erklärte bestimmt:

„Wenn die Gerichtspersonen hier sind, werde ich Alles sagen, das ist meine Pflicht. Aber jezt kein Wort mehr.“

Die Leute ärgerten sich und brummen über den alten eigensinnigen Kerl, der im Grunde wahrscheinlich nichts weiter wisse, als was sie auch schon kannten; in Wahrheit aber waren sie doch überzeugt, daß er etwas wissen müsse, und immer und immer flogen die Augen der Ungedulden die Dorfstraße hinaus, auf welcher die erwarteten Gerichtspersonen von der nächsten Stadt anlangen mußten.

Zu Fritz durfte mittlerweile auf Anordnung der Dorfbehörde kein Mensch gehen.

Zwei Bauern saßen als Wache bei ihm und der Bene war auf vieles Bitten und Weinen gestattet worden, als Pflegerin des Kranken dazubleiben.

Der Dorfbader ging ab und zu und fühlte sich ordentlich voll erhabener Würde, wenn er aus dem von Schaaeren Neugieriger umstandenen Hause als einziger Wissender trat und die an ihm gerichteten Fragen huldreich beantworten konnte.

Der kleine bewegliche Mann erschöpfte seinen ganzen Vorrath medizinischen Wissens, um den Leuten die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer geheilen Zungenlähmung aus den vorhandenen Ursachen des gehabten Schreckens, der Aufregung u. s. w. zu erklären.

Darüber sei die Wissenschaft ohne Zweifel mit sich einig, schwieriger zu entscheiden bleibe aber jedenfalls die Frage, ob sothane Zungenlähmung einen perpetuirlichen Charakter behalten, das heißt, unheilbar sein, oder ob sie gemeinschaftlich mit der fieberhaften Erregung des Patienten einen vorübergehenden Verlauf nehmen würde. Das wage er, der gewöhnliche Dorfarzt, nicht zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

### Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 27. September 1871.  
Erstes Auftreten des Herrn Leo Hellwig vom Stadt-Theater in Laibach.

### Kabale und Liebe.

Krauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Donnerstag den 28. September:

Auf allgemeines Verlangen: **Aschenbrüdel.**

### Rundmachung.

An der hierortigen k. k. Lehrerbildungsanstalt, welche mit der neu errichteten slovenisch-deutschen Uebungs- und Musterschule vom Schuljahre 1871/2 an provisorisch in den auf Staatskosten adaptirten Lokalitäten der am Ende der Theatergasse gelegenen Gambriushalle untergebracht sein wird, beginnt das Schuljahr am 5. Oktober 1871.

Die Aufnahme der Lehramtszöglinge des 1., 2. und 3. Jahrganges erfolgt am 2. und 3. Oktober zwischen 8 und 12 Uhr Morgens und zwischen 2 und 4 Uhr Abends in der Direktionskanzlei, welche vom 1. Oktober 1871 an im 1. Stock der ehem. Gambriushalle eröffnet sein wird.

In die Uebungs- und Musterschule eintretende Kinder sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern in der Direktionskanzlei am 1. oder 2. Oktober l. J. zwischen 8 und 12 Uhr Morgens anzumelden, worauf sie im Lehrzimmer der 1. Klasse eingeschrieben werden, wenn sie das 6. Lebensjahr zurückgelegt haben und der slovenischen Sprache mächtig sind.

Marburg am 25. September 1871.

628 Die k. k. Direktion.  
Nr. 209. (626)

### Rundmachung.

An der städtischen Knabenschule in Marburg beginnt das Schuljahr am 2. Oktober d. J.

Die Einschreibungen der Schüler am 29. und 30. September Vormittags von 8 bis 12 Uhr in den betreffenden Klassenzimmern statt. Stadtschulrath Marburg am 25. September 1871.

Nr. 368. (630)

### Edikt.

Vom gefertigten Bezirksausschusse wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am

28. September 1871

zwischen 11 und 12 Uhr eine Minuendo-Lizitation bezüglich Herstellung neuer Straßenbauten an der Bezirksstraße in Samarko, Kadach, Schweindorf und Götsch abgehalten werden wird und hiebei nachstehende Bauobjekte veräußert werden, als:

- a) die Ausbesserung der baufälligen Brücke beim Müller Drnig bei Gutenhaag um den Ausrufspreis pr. 281 fl. 80 kr.
- b) die Straßen-Regulierungs-Arbeiten, betreffend die Erdaufdämmung und Anführung mit Steinschotter die Strecke von Pösnighbrücke bei Gutenhaag bis zur Einmündung in die Bezirksstraße in Samarko um den Ausrufspreis pr. 180 fl. — kr.
- c) die Herstellung eines neuen Durchlasses, dann Erdaufdämmung und Steinlegung sammt Beschotterung an der Leonhard-Mutschner Bezirksstraße zwischen dem Partiner-Bach und der Einmündung nach Gutenhaag in der Gemeinde Samarko um den Ausrufspreis pr. 600 fl. — kr.
- d) die Erdaufdämmung und Steinlegung sammt Beschotterung an der Leonhard-Mutschner Bezirksstraße zwischen Savernil'schen Kreuze und dem Partiner-Bache in Samarko an der I. Strecke um den Ausrufspreis pr. 118 fl. 88 kr.
- e) die Erdaufdämmung und Steinlegung sammt Beschotterung an der Leonhard-Mutschner Bezirksstraße zwischen Savernil'schen Kreuze und dem Partiner-Bache in Samarko an der II. Strecke um den Ausrufspreis pr. 187 fl. 6 kr.
- f) die Bedillung der Brücke über den Partiner-Bach.

Nachmittag 4 Uhr am obigen Tage.

- g) Die Erdaufdämmung und Steinlegung sammt Beschotterung an der Bezirksstraße zwischen Kadach und Schweindorf um den Ausrufspreis pr. 252 fl. 41 kr.
- h) die Erdaufdämmung und Steinlegung sammt Beschotterung an der Bezirksstraße zwischen Schweindorf und Götsch um den Ausrufspreis pr. 126 fl. 41 kr.

Wozu Erhebungslustige eingeladen werden.  
Bezirksausschuß St. Leonhard am 28. September 1871.  
Der Obmann verhindert:  
Dr. Jug.

### Ein Dampfheizer

wird aufgenommen. Schlosser haben den Vorzug. (627) Brauhaus Th. Göb. Marburg.

Montag den 25. d. M. wurde ein schwarzer runder Filzhut im Gasthause „zum rothen Zigel“ vertauscht und wird jener Herr freundlichst ersucht, den seinen gegen selben im genannten Gasthause abzuholen. (631)

P. T.

## Ich erlaube mir anzuzeigen, dass ich seit 20. d. M. ein neues Manufaktur-, Tuch-, Leinen- & Modewaaren- Geschäft

mit ganz frischem Waarenlager, verbunden mit anbei bemerkten Niederlagen eröffnet habe, und bitte mich bei Bedarf mit Ihrem Vertrauen beehren zu wollen, welches ich stets bemüht sein werde durch reellste Bedienung auch zu erhalten.  
Hochachtungsvoll

J. E. Supan.

NIEDERLAGE

der  
rühmlichst bekannten  
Leinen- & Damastzeug-Fabrik

von  
F. A. Heinz  
zu Freudenthal, Schlesien.

LAGER  
von  
schwarzem  
Seidenstoff.

NIEDERLAGE

von  
Cravatten, Lavalies, Shawls  
und  
Herrenwäsche.

Wäsche  
wird nach Mass schnellst besorgt.

## PARTIAL-SCHEINE

auf den zehnten Theil eines kais.  
türk. 400 Francs Prämien-Loses  
à 2 Gulden ö. W.

Die nächste Ziehung erfolgt schon am 1. Oktober l. J.  
Haupttreffer 300.000 Fros. in Gold.

Rückkauf nach dem Tages-Course. — Emittirt und zu beziehen gegen Einsendung des Betrages durch die  
OESTERREICHISCHE CENTRAL-BANK,  
Wien, Stock im Eisen-Platz Nr. 3.

NB. Unsere Wechselstube besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere, Gold- und Silbermünzen, Banknoten und Devisen genau nach dem jeweiligen Tages-Course.

Aufträge für die k. k. Börse werden coulantest effectuirt.  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Heute Mittwoch in Götz' Bierhalle und  
morgen Donnerstag im Casino:

## CONCERT-SOIREE

der Wunder-Kinder, genannt die  
Wiener Schwarzbatteln,  
Anna Kieder, 6 Jahre alt, Katharina Kieder,  
8 Jahre alt, unter Leitung ihres Vaters Carl  
Kieder, im Vereine mit dem Violinisten J. Kübler.  
625) Anfang 8 Uhr. Eintritt 25 fr.

### Anzeige.

Die Gefertigte beehrt sich, hiermit bekannt zu geben, daß sie die Leitung der Privat-Mädchenschule ihrer Schwester **Amalie Sartl** übernommen hat und den Lehrkurs am 2. Oktober eröffnet.

Für tüchtige Lehrkräfte sowohl, als auch für eine Französin ist gesorgt. Auch werden daselbst Mädchen in gänzliche Verpflegung genommen.  
Marburg am 21. Sept. 1871.

Therese Sartl.

### Bei einem Lehrer

werden zwei Realschüler in Quartier und Verpflegung genommen. — Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (584)

Versicherungs-Verein „STYRIA“ in Graz.

### Einladung

zu der Sonntag den 1. Oktober 1871 Vormittags 10 Uhr im Vereinslokale: Mandellstraße Nr. 4  
1. Stock stattfindenden  
ersten Generalversammlung.

Programm:

- 1. Bericht über den ersten Rechnungsabschluß, umfassend die Periode vom 1. März 1870 bis 31. Aug. 1871.
  - 2. Bericht über den Stand und das Vermögen des Vereines.
  - 3. Wahl des Verwaltungsrathes.
  - 4. Wahl des Direktors.
- Anmerkung. Nach §. 9 der Vereinsstatuten ist jedes großjährige Mitglied des Vereines berechtigt, in der Generalversammlung mitzustimmen. Eintrittskarten werden nur an Mitglieder gegen Vorweisung der Polizei oder der letzten Prämienquittung ausgefolgt. Etwasige Bevollmächtigte haben ihre schriftliche Legitimation abzugeben.  
Graz am 15. August 1871.

Das Gründungs-Comité.

k. k.

## Staats-Oberrealschule in Marburg.

Das Schuljahr 1871/72 beginnt mit der Eröffnung der 4. Klasse am 2. Oktober. Die Einschreibungen finden in der Direktionskanzlei im ehemaligen Kreisamtsgebäude am 28. 29. und 30. September Vormittags von 8—12 Uhr statt. 603  
Direktion der k. k. Oberrealschule in Marburg.

## Real-Gymnasium zu Pettau.

Schüler-Aufnahme in die I., II. und III. Klasse am 29., 30. Sept. und 1. Oktober. Pettau, 22. September 1871. Die Direktion. 619

## Ein Weingarten in Roschak,

eine halbe Stunde von Marburg entfernt, 4 Joch Ackergrund, 2 1/2 Joch Obstgarten sammt Acker, mit einer neugebauten Winzerei, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Stallung, dann einer Presse mit Keller auf 15 Startin, sammt Obst- und Weinernte; dann eine Wiese in St. Margarethen bei Marburg mit 14 Joch, im Ganzen oder auch theilweise; endlich ein Haus in Pettau, welches zu einem Gasthause geeignet wäre, mit 4 Zimmer, Küche und Speise im ersten Stock, dann 2 Zimmer nebst Küche ebenerdig, sammt zwei Stallungen, sind aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres in Pettau, Haus-Nr. 198. 597

## Ein Klavierstimmer.

Eine Stimmung um 60 Kr. Geneigte Anfragen erbittet man im Dr. Meiser'schen Hause Nr. 12, Tegethoffstraße, im Hofgebäude. (601)

## Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Personenzüge.  
Von Triest nach Wien:  
Ankunft 6 U. 21 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.  
Abfahrt 6 U. 33 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.  
Von Wien nach Triest:  
Ankunft 8 U. 13 M. Früh und 9 U. — M. Abends.  
Abfahrt 8 U. 25 M. Früh und 9 U. 12 M. Abends.